

glied einer Leipziger Verbindung gewesen, aber zu einer anderen Verbindung (Plavia) übergegangen sei, ohne zugleich und rechtzeitig die Farben der vorigen abzulegen. Deshalb nun ist er mit einem früheren Verbindungsbruder — seinem nachherigen Gegner im Zweikampf — in Streit gerathen, der in Thätlichkeiten ausartete.

Deutschland. Die Nachrichten über das Befinden des Prinzen Karl von Preußen lauten fortdauernd günstig und haben die Aerzte die beste Hoffnung, den hohen Kranken Anfang August von Kassel nach Schloß Glienicke überführen zu können.

Die freundlichen Beziehungen Deutschlands zur Pforte haben durch die Sendung des türkischen Generals Drygalski Pascha nach Berlin einen neuen Ausdruck erhalten. Drygalski Pascha hat bekauntlich den kaiserlichen Majestäten sowie dem Kronprinzlichen Paare kostbare Geschenke des Sultans — darunter werthvolle Pferde — überbracht; zugleich verlautet aber, daß der Abgeordnete des türkischen Herrschers der Träger einer hochpolitischen Mission sei. Man sieht deshalb einem Besuche Drygalski Pascha's in Barzin beim Fürsten Bismarck entgegen und giebt man in unterrichteten Kreisen hierbei der Vermuthung Raum, daß es sich bei der eventuellen Besprechung zwischen unserm leitenden Staatsmann und Drygalski Pascha darum handeln werde, die Pforte für die Anschauungen des Berliner Cabinets hinsichtlich der ägyptischen Frage zu gewinnen. Was die Persönlichkeit des genannten türkischen Generals anbelangt, so ist derselbe in Polnisch-Lissa geboren, diente anfänglich im 31., später im 38. preussischen Infanterie-Regiment, trat dann in österreichische und hierauf in türkische Dienste über. Drygalski Pascha, welcher den Rang eines Liva (Generalmajor) bekleidet, gilt als einer der fähigsten und schneidigsten Offiziere der türkischen Armee und werden ihm eine umfassende allgemeine Bildung, seine Umgangsformen und eine seltene Liebenswürdigkeit des Benehmens nachgerühmt, so daß die Wahl des Sultans auf die denkbar günstigste Persönlichkeit gefallen ist.

Ueber die Wiederbesetzung des vacanten Finanzministerpostens in Preußen verlautet noch immer nichts Näheres, doch zweifelt man nicht daran, daß der Staatssecretär im Reichsschatzamt, Scholz, zum Nachfolger Herrn v. Bitters auserkoren sei. Es würde diese Wahl die Verschmelzung des preussischen Finanzministeriums mit dem Reichsschatzamt bedeuten, was um so mehr mit Genugthuung zu begrüßen wäre, als der Abschluß der Reichssteuerreform nur im Zusammenhang mit der Neuordnung der directen Steuern in Preußen durchführbar ist.

Die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus sollen nun, wie verschiedene Blätter übereinstimmend berichten, in der Zeit vom 10. bis 18. October vorgenommen werden, doch steht eine diesbezügliche officiöse Aeußerung noch aus. Der preussische Landtag würde dann, gleich dem Reichstage, Ende November zusammentreten und noch einen Theil seiner Aufgaben erfüllen können, um im Anfang des neuen Jahres seine Arbeiten zu vollenden, worauf der Reichstag seine Verhandlungen im vollsten Umfang wieder aufnehmen soll.

Frankreich. Die nunmehr erfolgte Veröffentlichung des französischen Gelbbuches über die ägyptischen Angelegenheiten ist für das Ansehen Gambetta's ein neuer, nahezu vernichtender Schlag. Aus den betreffenden Documenten geht mit unumstößlicher Gewißheit hervor, daß es Gambetta war, der durch seine Ungeachtheit, Unbesonnenheit und Unfähigkeit die französische Politik in den ägyptischen Sumpf gebracht hat. Gambetta wollte England zu einem Kriege jenseits des Mittelmeergestades mit fortreißen, aber die englischen Staatsmänner erkannten das Gefährliche und Abenteuerliche dieses Planes und setzten dem Drängen Gambetta's eine entschiedene Reserve entgegen. Es macht sich jetzt allgemein die Anschauung geltend, daß Gambetta schließlich selbst die Gefährlichkeit der durch seine Unbesonnenheit geschaffenen Situation erkannt und die Frage des Listencriticismus nur benutzt habe, um durch seinen Sturz der weiteren Verantwortlichkeit zu entgehen. Die gambettistischen Organe versuchen mit hochtönenden Phrasen die Politik ihres Herrn und Meisters zu vertheidigen, aber ihre Ausführungen finden überall die ihnen gebührende Nichtbeachtung. Die Stellung Herrn de Freycinet's ist durch die Veröffentlichung des Gelbbuches ohne Zweifel erheblich gestärkt worden, ein abermaliger Angriff der Gambettisten auf ihn würde deshalb von vornherein gänzlich aussichtslos sein.

England. Der britische Leu schlägt wieder einmal drohend seine Planken. In den englischen Staatswerften und Garnisonen herrscht rege Thätigkeit und eine Anzahl von Transportschiffen wird zur Aufnahme von Truppen ausgerüstet. Alle diese Vorkehrungen beziehen sich auf den Schutz des Suez-Canals, welchen England gegen befürchtete Angriffe der Beduinen in Schutz nehmen will. Die Truppen sollen theils aus Gibraltar und Malta, theils aus Indien bezogen werden, in einer Stärke von zusammen 8000 Mann, über welche Sir Evelyn Woodden Oberbefehl übernehmen würde; auch sollen schnellsegelnde englische Kanonenboote an den beiden Mündungen des Suez-Canals stationirt werden. Bekanntlich brachte der Telegraph vor einigen Tagen die Mittheilung, daß auch in Frankreich umfassende kriegerische Vorbereitungen zur See getroffen würden und würden in mehreren nordfranzösischen Häfen wie auch in Toulon neue Geschwader zusammengezogen. Ohne Zweifel besteht zwischen den englischen und den französischen Rüstungen ein gewisser Zusammenhang, ob dieselben aber noch jetzt von praktischer Bedeutung

sind, ließe sich bestreiten, da ja eine Landung europäischer Truppen in Egypten in dem gemeinsamen Programm der Mächte ausgeschlossen ist.

Italien. Italien wird jetzt energischer in der Verfolgung seiner Colonialpolitik. In Assab am Rothen Meere besitzt Italien eine Colonie, welche bisher nur in einem sehr losen Zusammenhange mit dem Mutterlande stand; der Minister des Auswärtigen, Mancini, hat nun in der italienischen Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher mit dem Sage beginnt: „Es wird an der Westseite des Rothen Meeres im Gebiete von Assab eine italienische Colonie eingerichtet, welche unter der Souveränität Italiens besteht.“ Die näheren Maßregeln sollen auf dem Verordnungswege getroffen werden, die Colonie direct vom Auswärtigen Amte abhängen, ein Civilcommissar angestellt und in Assab ein Freihafen errichtet werden.

Rußland. Die vor einiger Zeit angekündigten Veränderungen in der russischen Diplomatie sind jetzt erfolgt. Demnach ist Fürst Lobanoff zum Botschafter in Wien, von Mohrsmann an Lobanoff's Stelle zum Botschafter in London und Baron Nelidoff zum Gesandten in Constantinopel ernannt. Letztere Veränderung ist die wichtigste von allen, da die russische Regierung hofft, durch den klugen und geschmeidigen Nelidoff das Terrain wieder zurückzuerobern, das sie unter Novikoff, ihrem bisherigen Vertreter in Constantinopel, bei der Pforte eingebüßt hat.

Egypten. Zwischen der Pforte und Arabi Pascha herrscht dem Anscheine nach völliges Einvernehmen. Wenigstens hat der Sultan kürzlich Arabi Pascha den Medjidje-Orden erster Classe verliehen, was darauf hindeutet, daß man in Stambul mit dem Verhalten des ägyptischen Machthabers zufrieden ist. Gleichzeitig ließ der Sultan dem Khedive ein prachtvolles Souvenir aus Diamanten überreichen, vermuthlich als Duitung dafür, daß der ägyptische Herrscher vor einiger Zeit dem Sultan die Kleinigkeit von einer Million Pfund als Geschenk überfandte. Im Uebrigen leidet die Lage in Egypten noch immer an Widersprüchen, der neue Ministerpräsident Ragheb Pascha versichert fortwährend, daß die Beforgnisse von erneuten Angriffen gegen die Europäer unbegründet seien, trotzdem dauert die fluchtartige Auswanderung der europäischen Bevölkerung aus Egypten fort; allein in Marseille werden in diesen Tagen vier französische Transportdampfer mit 3700 Flüchtlingen an Bord erwartet. Ferner wird aus Alexandrien gemeldet, daß sich Beduinenhaufen in bedenklicher Weise dem Suezcanale näherten; der Telegraph fügt höchst naiv hinzu, daß diese Beduinen „auf Kameelen reiten“. Ragheb Pascha versichert indessen, daß alle diese Gerüchte über die Beunruhigung des Canals grundlos seien und hat in einem Schreiben an Herrn v. Lesseps, den Erbauer des Suez-Canals, betont, daß es Pflicht der Regierung sei, die Ruhe im Lande und besonders in der Nähe des Canals aufrecht zu erhalten.

Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

38. Kapitel.

Zwischen Pflicht und Liebe.

Als Lord Romondale an jenem verhängnißvollen Tage, an welchem seine Gemahlin nach so langen Jahren zum ersten Male wieder mit ihrer Tochter zusammengetroffen war, das Haus der Modistin erreichte, war es bereits gegen sechs Uhr am Nachmittag geworden. Die Brust von qualvollen Gedanken und flammender Eifersucht erfüllt, trat er der Lady, die seiner Rückkehr bereits harrete, mit erzwungenem freundlichem Gruß entgegen, indem er ihr forschend in's Antlitz blickte. Dasselbe war bleicher als gewöhnlich, aber in ihren Zügen und Augen lagen Zufriedenheit und Milde ausgeprägt. Ihre räthselhafte Traurigkeit, die ihn so oft bekümmert hatte, war verschwunden; ein seitener Friede thronte auf ihrem Antlitz und erfüllte sein Herz mit neuer Eifersucht.

„Ich hoffe, daß ich Deine Geduld auf keine allzu harte Probe stelle, Alice,“ sagte er. „Ich vergaß im Park, daß die Zeit so rasch vergeht. Doch wenn wir sogleich aufbrechen, werden wir den Zug noch zur rechten Zeit erreichen, um heute noch nach Hause zurückkehren zu können.“

Er ließ den Wagen herbei beordern und nach kurzer Zeit bereits fuhren der Lord und seine Gemahlin dem Bahnhof zu.

„War der Park besucht?“ fragte Lady Romondale während des Fahrens. „Es ist doch anzunehmen, daß nur noch wenige Londoner in der Stadt sind?“

„Du meinst wohl nur wenige aus unseren Kreisen, denn der Park war trotzdem recht belebt,“ antwortete der Lord. „Nach Beginn der Saison wird es allerdings eleganter sein. Die reichen Equipagen fehlten heute. Hast Du schon lange auf mich gewartet?“

„O, nein! Madame Louise war soeben mit dem Anprobiren fertig geworden.“

„Der heutige Tag war wohl sehr ermüdend für Dich, Alice. Hast Du die ganze Zeit nur bei Madame Louise zugebracht?“